

bei andern Arten eine solche und eine parthenogenetische zugleich, ja es ist in unser Belieben gestellt, nur weibliche Exemplare erzeugen zu lassen, oder eine gemischte Generation zu erziehen.

Wie einzelne Arten unter günstigen Bedingungen sich jeder dieser von uns beliebten Anordnung unterziehen, so halten andere konstant an der einen oder andern von ihnen angenommenen Fortpflanzung fest; weder Wechsel der äussern Lebensbedingungen, noch künstlich herbeigeführte Störungen vermögen es, sie von der ihnen eigenthümlichen Fortpflanzung abzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

## Weitere Beobachtungen über Bienennester.

Von Dr. F. Rudow, Perleberg.

(Fortsetzung.)

*Halictus sexinctus* Kb. Der Bau befand sich am Grabenende eines stark betretenen Landweges nach Süden gelegen. Das Flugloch eben nur gross genug zum Ein- und Ausgang, wurde durch das laute Summen der Bienen verrathen. Die Höhlung war im sandigen Boden eingegraben von der Grösse zweier Fäuste und mit unregelmässigen Zellenklumpen angefüllt. Im August waren die Larven noch nicht alle ausgebildet, im September aber sämtliche Bienen bereits entwickelt, aber Abends im Neste zwischen den Zellenhaufen anzutreffen.

Diese bilden langgestreckte Waben mit gewöhnlich 2—3 Zellen neben einander, die nicht regelmässig von einander entfernt und nur durch dünne Zwischenwände getrennt sind. Die Zellen für die Männchen sind fast gerade Cylinder, die für die Weibchen aber unregelmässig blasig, jedoch ebensolang, beide Zellenarten neben einander gebaut oder die der Weibchen am Ende der Wabe befindlich. Das Baumaterial ist feiner lehmiger Sand mit wenig haltbarem Bindemittel vermischt, so dass es schwer hält, die Zellenhaufen unbeschädigt fortzubringen. Die Zellen sind innen glatt ohne Haut und mit dickem Honigbrei gefüllt, der aber wenig süss schmeckte. Dieselbe Nisstelle wurde wiederholt benützt und scheint einzelnen Weibchen auch zum Winteraufenthalt zu dienen.

Beim Aufgraben von Grillenbauten traf ich an einem Sandhügel auf eine handtiefe Höhlung, welche vorn mit Sand verschlossen war. Das Rohr

mündete in einen Kessel und darin Anfangs Oktober zwischen kleingebissenem Heu lag ein Weibchen von *Sphcodes fuscipennis*, welches sich ohne Zweifel hier sein Winterlager bereitet hatte. In Mecklenburg fand ich im Herbst eine *Sphcodes* im Nest von *Bombus pomorum*, kleinere Arten auch in Löchern zermulmter Balken.

*Hoplopus spinipes und melanocephalus*. Fingerdicke Brombeerstengel sind zum Nistplatz benützt und theilweise ihres Markes beraubt. Vier bis achteylindrige Zellen von 2 Centimeter Länge füllen die Höhlung fast aus und sind durch Scheidewände von stehen gelassenem Mark voneinander getrennt. Das Baumaterial ist fein gekaute Erde mit Speichel fest verkittet, die Innenwände mit feiner Haut überzogen und die Zelle mit verschiedenen Räupehen angefüllt. Die Stengel im Herbste eingesammelt, entliessen die Wespen im nächsten Juli und zwar hatte sich jede an demselben Ende aus der Zelle herausgearbeitet und ein eigenes Flugloch durch die Zweigrinde gefressen. Die Zellen beider Arten unterscheiden sich nur in der Grösse, haben auch das gemeinsam, dass die Wohnung für die Weibchen immer etwas dieker ist.

Bei einigen Zellen bemerkt man verschiedenes Baumaterial, die Ausgangsseite ist aus hellerem Sande und weniger fest bereitet.

(Schluss folgt.)

## Aus der Fauna der libyschen Wüste.

Das alte Sprüchwort „Wer nicht hören will, muss fühlen“ hat sich auch an mir bei einer Excursion in die libysche Wüste bewährt. Das ungestüme Feuer der Jugend blieb taub gegen die wohlmeinenden Einwendungen erfahrener Männer, und in der sichern Hoffnung durch meine reiche Ausbeute den vermeinten Gegnern meiner Sammel-tour zu imponiren, trat ich die Reise dahin an; in allen Erwartungen vollständig getäuscht, kehrte ich nach Deutschland zurück.

Der ganze Charakter dieses Gebietes ist der einer ausgesprochenen Sterilität, es besteht aus immer in gleicher Eintönigkeit wiederkehrenden Plateau's, oft von tiefen und steilen von Norden nach Süden laufenden Felschluchten zerrissen, dazwischen trifft man Brunnen mit moderigem, oft salzigem Wasser. Der Grund besteht aus kalkhaltigem Sandstein mit vielen Petrefacten, die Vegetation ist daher auch eine äusserst dürrtge. Wilde ägyptische Feigenbäume, *Ficus sycomorus*,

dazwischen einmal eine Stapelie, hin und wieder *Phoenix dactylifera* und *Ficus carica*, und eine Menge Passerinagesträucher, zugleich der Aufenthalt der sehr giftigen Hornviper *Cerastes cornuta*, einige kümmerliche Salzpflanzen repräsentiren den Charakter der Flora.

Dass unter solchen Verhältnissen die Ausbeute für den Entomologen eine äusserst dürftige ist, habe ich zur Genüge erfahren, sie lohnt nicht im mindesten die Beschwerden der Reise, und steht im grössten Contrast zu den unvermeidlichen pekuniären Opfern.

Viele Exemplare, welche ich um Cairo des Sammelns unwerth gehalten, die daselbst in Menge und mühelos zu finden waren, sammelte ich hier einzeln und mühevoll, um nur einen Theil meiner überreichen Vorräthe von Giftgläsern und Blechkästen zu füllen. Unter allen Insekten sind bezüglich des Artenreichthums die Hemiptera am besten vertreten, aber nur gewöhnliche Spezies, die in Italien, Spanien und auch in Deutschland häufig genug sind. *Hydrometra*- und *Notonecta*-Arten in allen Tümpeln und Wasserlachen, *Cimex* und *Tettigomyia*, kleine Cicaden an den Gestrüchern, Nabis- und *Salda*-Spezies auf den Salzpflanzen, und in den zahlreichen Ruinen alter Castelle und verlassener Wohnungen *Reduvius*, *Lygaeus* und *Coreus*. Zahlreich in Exemplaren fand ich die Orthoptera, aber nur in 18 Arten, vorhanden, das Hauptkontingent bilden die unvermeidlichen *Forficula*, dann *Gryllus*, wenige *Acridium* und einige Mantis.

Die Neuroptera sind am sparsamsten vertreten, einige Perliden.

Sehr ermüdend und beschwerlich war die Jagd auf Lepidopteren, ich betrieb sie nur wenige Tage bis ich mich überzeugt hatte, dass nichts zu holen war. Entweder im tiefen Sande wattend, der jeden raschen Schritt unmöglich macht oder auf spitzigem, kantigem Gestein, welches durch die Fussbekleidung dringt, gelangt man schliesslich in Besitz einiger gemeinen Vanessen und Pieriden, oder von Pyraliden, die vollständig werthlos sind.

Mein Hauptaugenmerk war auf Coleopteren gerichtet, und hierin war die Ausbeute grösser, aber seltene Arten blieben auch dabei ein frommer Wunsch. Die thierischen Excremente lieferten *Ateuchus*-, *Copris*-, *Sisyphus*-, *Oniticellus*-, *Aphodius*- und *Onthophagus*-Arten in Menge, auf den Passerinabüscheln gab es *Cassida*, *Coccinellinen* und einzelne *Curculioniden*, aber es waren immer die-

selben schon in Südeuropa häufig vorkommenden Spezies.

Von den mich wenig interessirenden Hymenopteren erwähne ich nur viele Arten von Ameisen, zwei Blumenwespen und einige Ichneumoniden. Plagegeister aus der Ordnung Diptera gab es genug, namentlich in der Nähe der Brunnen; ausserdem verschiedene Spezies von *Syrphus* und *Eristalis*.

Einige Insektenarten, die in Menge vorhanden sind, bekunden allerdings einen grossen Reichthum in dem sonst insektenarmen Lande; er besteht aus Thierchen, die man in Beduinenlagern aufklaubt und nicht mehr los bekommen kann, ich weiss aus Erfahrung, dass diese massenhaft in den südlichen Ländern Europa's in jeder Locanda oder Osteria zu haben sind, ohne dass man die libysche Wüste zu besuchen hätte.

*Albert Lachmann.*

### Zur Varietäten-Erziehung von *Arctia Hebe* L.

Von *Adolf Bergmann.*

Eine der schwierigsten Zuchten aus dem Ei ist die der schönen Hebe, ein günstiger Erfolg erklärte sich mir stets so wenig als die viel häufigeren Misserfolge; zwanzigjährige Erfahrungen in jährlichen Zuchten immer mit unermüdlicher Sorgfalt bewacht, gaben mir noch keinen Anhaltspunkt, warum nach etwa 4 oder 5 Jahren endlich eine Zucht ein annähernd befriedigendes Resultat lieferte, welches die dazwischen liegenden Jahre versagten.

Nach allseitigen Berichten ist Hebe, einer unserer schönsten Spinner, überall seltener geworden, sein grosser, ursprünglich weit ausgehnter Verbreitungsbezirk verengt sich von Dezennien zu Dezennien, an früher ergiebigen Fundstellen ist das Thier ganz oder fast verschwunden. Der sichtbare Grund dieser augenfälligen Reduktion entzieht sich jeder wahrscheinlichen Erklärung, die allenthalben fortschreitende Kultur kann hier nicht in Frage kommen, die Raupe nimmt wie wenige der übrigen Arctien mit allem Vorliebe; die Fruchtbarkeit der ♂♂ ist eine grosse (zwischen 450—550 Eier), die ohnedies grosse Zahl ihrer Feinde wird sich kaum noch vermehrt haben. Schon vor 15 und 20 Jahren konstatarnten Dr. Rössler, Keferstein und Dr. Lauer das Zurückweichen der Hebe aus frühern Wohnsitzen, ihr selteneres Vorkommen überhaupt, sie begnügten sich das zu bemerken, ohne einen positiven Grund

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Lachmann Albert

Artikel/Article: [Aus der Fauna der libyschen Wüste 164-165](#)